



Kreuzigungs-Gruppe vom Isenheimer Altar des Matthias Grünewald.
(Aus: „Dom-Kunstgaben“ des „Dom-Verlag“ in Berlin.)

DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG. * N^o 92. * BERLIN, DEN 18. NOVEMBER 1922.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Zum neunzigsten Geburtstag von Adolf Williard.

(Schluß aus No. 90.)

In Gefühl der Erleichterung und Erhebung ging durch die gesamte Gemeinde und offenbarte sich in dem Wunsch der Erneuerung auch der Nebenaltdäre, für deren Wand-Bilderschmuck eine Sammlung die Mittel brachte. Die Altäre selbst, die neue Prachtkanzel und das Taufbecken sind aus bestem Tiroler Marmor der Laaser Brüche des Prof. Karl Steinhäuser in Karlsruhe aus dem Atelier des Sohnes Johannes Steinhäuser hervorgegangen und sämtliche Pläne und Einzelzeichnungen in Größe der Ausführung vom Bauamt dazu geliefert worden. Einzig die Reliefs der Kanzelbrüstungen, Szenen aus dem Leben des Erlösers, wurden nach Professor Karl Steinhäusers Modellen vom Sohn geschaffen.

Diese Feststellungen sind wichtig, weil das amtliche Badische Denkmäler-Archiv VIII. Band darüber im Jahr 1913, 1½ Menschenalter nach der Herstellung, irrige Angaben veröffentlicht hat.

Die ornamentale Durchbildung der Gurthögen und Gewölbefelder, der reiche Bilderschmuck mit seiner fein stilisierten Rahmung und die vornehme Kultgeräte-Ausstattung verlangten auch für die stützenden Elemente, die massigen und in schmucklosem Zustand roh und vernachlässigt er-

scheinenden Pfeiler, zur Erreichung eines harmonischen Ausgleiches nach einer entsprechenden Belebung und nach feinerer Ausgestaltung, welche in der tektonischen Bemalung der kräftigen Gliederungen der Gebälk-Aufsätze und Sockelgesimse der Pilasterbündel in befriedigendster Weise erreicht wurde.

Einen Freund, Bewunderer und Förderer fand das Restaurationswerk an Professor Steinhäuser, der seinem Wohlgefallen nicht nur durch das dem Andenken der verstorbenen teuern Gattin gewidmete Weihegeschenk, der prächtigen Osterkerze nach Kosmatenart, beredten Ausdruck verliehen, sondern auch — und das ist auf meine in Rom angeknüpften und in der Heimat aufs Wärmste gepflegten persönlichen Beziehungen zu dem seltenen Mann und feinfühligem Künstler zurückzuführen — die beiden herrlichen, für seine Vaterstadt Breslau ausgeführten Figurengruppen im Gipsmodell, für ihren Aufstellungsort wie eigens geschaffen und den Chorprospekt wirkungsvoll belebend, dem Werk zur größeren Ehre Gottes gestiftet hat.

Die oben schon erwähnte Sammlung für Verehrungsbilder der Nebenaltdäre, für welche je 1700 Gulden in Anschlag genommen waren, wobei Einrüstung und täg-

licher Verputz-Auftrag vom Baufond geleistet wurden, sollte aus lokalpatriotischen Rücksichten badischer Künstlerschaft zugute kommen. Mit dem Marien-Altar wurde durch unseren im Aufstieg begriffenen jugendlichen, hochtalentierten Ferdinand Keller der Anfang gemacht. nach-

Gegenstand der neuen Aufgabe war Maria Himmelfahrt mit den Aposteln vor dem verlassenen, mit Blumen gefüllten Grab, ein figurenreiches Gruppenbild, das die namhaftesten Künstler aller Zeiten zu höchsten Leistungen begeistert und angefeuert hat. Auch Keller hat in seiner



Schnitzwerk des Isenheimer Altares des Matthias Grünewald.
(Aus: „Dom-Kunstgaben“ des „Dom-Verlag“ in Berlin.)

dem Jahres zuvor er sich mit zwei al fresco meisterhaft ausgeführten Altarbildern: einer Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes und eines Gaben spendenden heiligen Bischofs Nicolaus in der neuerbauten Kirche zu Weier bei Bruchsal zufolge meines Auftrages als glanzend befähigt ausgewiesen hatte.

Lösung der Aufgabe großes Kompositionsvermögen und hohe malerische Qualitäten geoffenbart. Der zwischen oberer und unterer Figurengruppe sich öffnende Durchblick in sonniige glänzende Landschaft ist wahrhaft klassisch und von ganz entzückendem Liebreiz. Auch die Apostel geben, abgesehen von einigen Raumbeklemmungen, zu Ausstellun-

gen keinen Anlaß. Wenig befriedigend aber sind Haltung und psychischer Ausdruck der Maria, welche der herrschenden Auffassung von deren Geist und Wesen nicht entspricht und daher zu erheben und zu erwärmen nicht vermag. Auch nach Wert und Eigenheit des al fresco ist dieses Bild gegenüber den früheren Altargemalden nicht Fortschritt, sondern Rückgang, weil in ihm eine viel zu tiefe und schwere Farbgebung herrscht, welche dem al fresco-Charakter nicht eignet. Ferner hat es der Maler unterlassen zu dürfen geglaubt, durch einen der Größe der Ausführung entsprechenden Figurenkarton beim unmittelbaren Übertragen von der kleinen Farbstudie auf die große Bildfläche Irrungen und Verlegenheiten in der Platzverteilung vorzubeugen — eine Abweichung vom Herkommen, die sich auch der genialste Anfänger nicht gestatten sollte.

Im Hinblick auf diese Umstände trug ich es sehr gelassen, daß Keller aus Gewissensbedenken der Kulturkampf-Periode und des allgemeinen Concils, den Auftrag für das zweite Altarbild mit der Widmung: „Apotheose des hl. Joseph als Patron Deutschlands und der Kirche“ ablehnte, weil er das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes nicht glorifizieren wollte. In die Bresche trat — mit Freude und hoher Erwartung begrüßt — wieder Professor Müller, welcher ein Bild schuf, das an hochkünstlerischer Bedeutung, geistiger Vertiefung, Charakterisierung genossenschaftlicher und sozialer Einrichtungen, Ähnlichkeit der eingegliederten berühmten Zeitgenossen, allen voran des hl. Vaters Pius IX., und vieler künstlerisch verklärter Einzelzüge seines Gleichen sucht und eine unschätzbare Errungenschaft weitreichenden zeitwirtschaftlichen Urkundenwertes für Heidelberg bedeutet.

Noch eines Zankapfels ist zu gedenken — der Gestaltung des Orgelprospektes, welcher einst die Gemüter pro et contra sehr erhitzt hat. Als es sich im Verfolg und Anschluß an die innere Erneuerung um eine dem gewaltigen Innenbau entsprechende neue Orgel handelte, hat die Firma Voit & Sohn in Durlach den Platzbedarf so groß bemessen, daß für Hochämter und kirchliche Feierlichkeiten mit Orchester ein nur äußerst beschränkter Raum blieb, der dem Bauamt den Gedanken nahelegte, die Sänger auf einem, dem geschlossenen Orgel-Unterbau anzugliedernden Balkon unterzubringen. Dagegen wehrte sich Voit aufs Äußerste und legte den Plan eines auf die 16 füßigen Prinzipalpfeifen eingestellten Gehäuses vor, dessen hölzerne Gesimse und Gliederungen jene der massigen steinernen Bündelpfeiler noch erheblich überboten, sodaß die kaum erst glücklich beseitigten Monstrositäten des Altarprospektes nun in entgegengesetzter Richtung den Orgelprospekt bedrohen und ihre bedrückende Wirkungsschädigung auf Ganze von Neuem ausüben würden. Daß damit das gesamte Erneuerungswerk empfindlich beeinträchtigt worden wäre und für diesen Riesenkasten nach eingezogenen Erhebungen 8000 — 10 000 Gulden erforderlich würden, während unser Entwurf um ein Viertel dieses Aufwandes zu erstellen war, hatte sich der Oberstiftungsrat für unseren Entwurf entschieden, wodurch das dem Erneuerungswerk angesonnene Unheil glücklich abgewendet wurde und es gelungen ist, die Architektur des Gehäuses dem feingliederten Kultgerät in Form, Farbe und tektonischer Fassung tunlichst anzupassen.

Der Gesamtaufwand für die Wiederherstellung einschließlich der Gemälde betrug fl. 61 834.48 kr. Eine ein Menschenalter später durch dieselbe Firma Voit & Sohn vorgenommene Hauptreparatur der Orgel erwies die Möglichkeit der Einsparung so vielen Raumes, daß jetzt ohne bauliche Vergrößerung der Orgelbühne für 100 Sänger und Musiker Platz gewonnen ist.

Vom Gelingen des Werkes hat das Denkmal-Archiv hohe Töne der Anerkennung und des Lobes gefunden, nicht aber den Weg zu dem, unter dessen verantwortlicher Leitung — wie es doch selbst bekennt und ausdrücklich hervorhebt — das Ganze zustande kam. Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß ein Anfänger, der die Architektur nur gelegentlich als Liebhaberei und nach Wunsch des verstorbenen Vaters als zeitweise Betätigung vorübergehend betrieb, wie der Bauführer Otto Mayrhäuser von Sperenfeld aus Bozen, ohne stramme Leitung einer Aufgabe von so besonderer Eigenart wie der vorliegenden

Verkündigungs-Gruppe vom Isenheimer Altar des Matthias Grünewald.

(Aus: „Dom-Kunstgaben“ des „Dom-Verlag“ in Berlin.)



selbständig gewachsen gewesen sei. Die Bemerkung „ausgeführt unter Bauinspektor Williard durch Architekt von Maierhaeuser“ ist daher, abgesehen von der falschen Namensbezeichnung, eine Entstellung des Sachverhaltes.

Als hochgebildeter Mensch, tüchtiger Schüler der Bauabteilung unseres Polytechnikums und der Berliner Bauakademie, begab mit Kenntnissen und Feingefühl für Form, Farbe und Stil hat er sich seiner Aufgabe trefflich entledigt und als eifriger und gewissenhafter Bauführer und geschickter Vollstrecker erteilter Aufträge sein redlich Teil zum Gelingen des Ganzen beigetragen. An sein Wirken im Bauamt knüpfte sich eine Freundschaft, die mit den Jahren an Tiefe und Wärme stets zunahm und zahlreiche gemeinsame Natur- und Kunstgenüsse zur außerbaulichen Folge hatte. Hatte den lieben Freund nicht schon 1910, von mir tief betrauert und schmerzlich beklagt, der Tod hinweg genommen, so würden die 1913 veröffentlichten Irrtümer zweifellos durch ihn Widerlegung und Berichtigung erfahren haben. Zu den Irrtümern gehört auch die Angabe über die Autorschaft insbesondere der Kanzel, des Taufbeckens und der Altäre, die nicht auf Prof. K. Steinhäuser zurückgehen, sondern nach bauamtlichen Entwürfen und Werkrisen natürlicher Größe in der Laaser Werkstätte des Johannes Steinhäuser erstellt sind.

Arbeitsmüdigkeit war mir allzeit fremd; auch heute, im 90. Lebensjahr, kenne ich sie noch nicht. Trotz des stets lebendigen Verlangens und seelischen Bedürfnisses nach angemessener Tätigkeit und bei all der Befriedigung, welche ich aus ihr schöpfte, gewann die bedrückende Empfindung über die unwürdige Behandlung hinsichtlich der Entlohnungsfrage immer mehr Boden, und als dazu noch die ungerechte Zurücksetzung hinter den als Baudirektor angestellten Max Meckel in Freiburg erfolgte, waren es der Anlässe genug, meine Zuruhesetzung von der Kurie zu erbitten. Sie wurde mit der dürftigsten Anerkennungsformel, welcher man die Schwere der Geburt förmlich ansieht, auf 1. Januar 1894 mit dem errechneten Ruhegehalt von 3280 M. glatt erteilt, gegenüber der runden Goldmillion, welche meine 25jährige, an niederster Grenze zeitgenössischen Bauaufwandes sich bewogende Praxis den kirchlichen Baufonds allermindestens zu ersparen vermochte.

Ein neues Leben begann. Das Vertrauen der Mitbürger ehrte mich 1896 mit der Berufung in den Stadtrat von Karlsruhe. Als solcher galt es, breiteste und eingehendste Tätigkeit zu entfalten, allen Gebieten und Interessensphären nicht nur allgemeine Aufmerksamkeit zuzuwenden, sondern auch den in Ausschüssen und Kommissionen zu behandelnden Materien eingehendes Studium zu widmen und ein offenes Auge für die Strömungen fortschrittlicher Zeit zu bewahren.

Als mir zuteil gewordene Auszeichnungen darf ich aufzählen: meine Ernennung (1886) zum Großh. Baurat, Verleihung (1891) des Ritterkreuzes I. Kl. des Zähringer Löwen-Ordens, dazu 1899 des Eichenlaubes, 1902 der Medaille zum 50jähr. Regierungsjubiläum Großherzog Frie-

drichs I. und 1906 des Ritterkreuzes des Ordens Berthold I. und der Friedrich-Luisen-Medaille.

Ich durfte hoffen, durch Vorführung zahlreicher eigenartiger Bauwerke streng sakralen Charakters und dazu vorbereitender Reisetudien auf der von mir veranstalteten Ausstellung mit der Allgemeinheit auch die Hochschule auf Erfolge hinweisen zu können, welche auf die um 1850 vorgetragene Lehre dieser Schule sich stützen und deren treue Befolgung eine Material- und Arbeits-Ersparnis herbeiführte, die alles Zeitgenössische der zweiten Hälfte vorigen Jahrhunderts an Kostenaufwand weit übertrifft.

Seit 1905 habe ich nach 24½ jähriger Ehegemeinschaft die zweite Lebensgefährtin, Elise geb. Ruth, nach ganz kurzem, scheinbar leichtem Kranksein verloren. Von Kindern und Enkeln betreut, auf ein mit reicher Arbeit gesegnetes und begnadetes Leben und viele liebe Beziehungen — bei meinem hohen Alter zumeist Erinnerungen — zu guten Menschen, dankerfüllt für erfahrene Wohltat und förderlichen Umgang, zurückblickend, sehe ich, noch tätig mit Ergänzung meines Lebenswerkes und voll unversiegbaren Hoffens und fester Zuversicht auf das ausgleichende Walten göttlicher Gerechtigkeit und Gnade, der Wiederaufrichtung des darnieder liegenden geknechteten Vaterlandes und dessen besserer Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Weltkultur ohne deutsche Arbeit, deutschen Geist und deutsche Erfindungskraft ist lückenhaft und undenkbar. — Karlsruhe, den 12. August 1922.

Williard, Baurat.

Das ist der Lebenslauf eines Fachgenossen, dessen erste Entwicklungsjahre noch in eine Zeit hinein reichen, die für uns Jüngere bereits in eine Zeit geschichtlicher Vergangenheit ruht. In eine Zeit, die, wir möchten es ruhig aussprechen, mehr als unsere Zeit nach dem deutsch-französischen Krieg Idealen nachzugehen sich bestrebt und mit diesen Bestrebungen auf den Charakter der Zeitgenossen zurückwirkte. Das kommt in dem hier gezeichneten Charakterbild in vollem Maß zum Ausdruck; denn es gibt einen Fachgenossen wieder, der in seiner Kunst nach dem Höchsten griff und auch in seinem privaten Leben die vornehmste Gesinnung, z. B. in der Übung von Wohltätigkeit oder in der Unterstützung von Talenten nicht verleugnete. Es sei hier u. a. an die Ausbildung des verstorbenen talentvollen Bildhauers Professor Fridolin Dietsche in Karlsruhe erinnert, der unserem ehrwürdigen Jubilar sehr Vieles auf seinem kurzen Lebensweg zu verdanken hatte. Und diese Menschenliebe — der Jubilar empfindet sie als Pflicht — hat er auch anderweitig in reichem Maß betätigt. So besitzen wir in ihm ein vorbildliches Leben, auf das sich alle Wünsche vereinigen. Möge Gottes Gnade auch weiterhin die Lebenspfade des Jubilars leiten und beschützen und mögen ihm noch viele ungetrübte Jahre tätigen Lebens und menschlicher Fürsorge beschieden sein. Das sind die aufrichtigen, von Herzen kommenden Wünsche, mit denen ein ehemaliger Mitarbeiter den 90. Geburtstag begleitet! —

— H. —

Literatur.

Dom-Kunstgaben. Meisterwerke deutscher Kunst, herausgegeben von der „Freien Lehrer-Vereinigung für Kunstpflege“ in Berlin. Dom-Verlag in Berlin SW 68. Preis eines Heftes mit 12 Kunstblättern 1,50 M. mal Schlüsselzahl des Börsen-Vereins für den Deutschen Buchhandel, z. Z. 210. —

Eine seit einiger Zeit unternommene dankenswerte Veröffentlichung ist es, für die wir das Interesse vieler Kreise, und namentlich auch der Fachkreise, hiermit wecken möchten. Die „Freie Lehrer-Vereinigung für Kunstpflege“ in Berlin hat es im Verein mit dem Dom-Verlag in Berlin unternommen, in einzelnen Heften im Format Großquart mit je 12 Kunstblättern und begleitendem Text eine Auswahl von „Meisterwerken deutscher Kunst“ im Bild herauszugeben. Die Auswahl ist sowohl aus der alten, wie aus der jüngst vergangenen und der Kunst unserer Tage erfolgt. Bisher sind 12 Hefte erschienen, und zwar je ein Heft über Matthias Grünewald, Hans Baldung Grien, Arthur Kampf, Anselm Feuerbach, Wilhelm Trübner, Fritz v. Uhde, Leopold v. Kalckreuth, Adolf Menzel, Wilhelm Leibl, Ph. O. Runge, und zwei Hefte über Hans Thoma. In Aussicht genommen sind ferner von alter Kunst ein Heft über Architektur und Plastik des Domes zu Naumburg; aus jüngst vergangener Kunst Hefte über Moritz v. Schwind, Kaspar David Friedrich, Karl Spitzweg, Ludwig Knaus, Zeichnungen von Alfred Rethel, und aus der Kunst der Gegenwart Hefte über Ludwig Knaus und Philipp Franck. Jedem der Hefte ist eine Einführung über den in dem Heft behandelten Künstler beigegeben, der in vier Druckseiten Text das Wissenswerte über den

Künstler und sein Werk gibt. An der textlichen Darstellung sind beteiligt Alexander Troll, Otto Riedrich, Gerhard Krügel, Wilh. Kotzde, Paul Schneider und Otto Winter. In den beiden Heften alter Kunst, die vorliegen, werden behandelt Hans Baldung Grien, der große, an Dürer heranreichende und ihn an Leidenschaft überbietende alemannische Meister, ein Zeuge für das deutsche Elsaß, der lange Zeit hindurch als der Schöpfer eines Hauptwerkes der deutschen Kunst, des Isenheimer Altares, angesehen wurde. Von ihm sind uns weit über ein halbes Hundert Gemälde bekannt, dazu eine beträchtliche Anzahl von Holzschnitten, Zeichnungen und Stichen. Alexander Troll hat das treffende Geleitwort für diesen Künstler geschrieben. In dem zweiten Heft alter Kunst schildert Wilhelm Kotzde den Meister des Isenheimer Altares, Matthias Grünewald, der zu den größten der alten deutschen Meister gehört und den wir nach dem Verfasser gleichsetzen müssen mit Dante, Michelangelo, Shakespeare, Bach und Beethoven. Der ganze Umfang seines künstlerischen Vermögens erscheint in Isenheimer Altar erschlossen, von dem diese Nummer einige charakteristische Darstellungen zeigt.

Schrift, Bild und Druck der Dom-Kunstgaben sind schlechthin vollendet und werden in gleicher Weise der alten wie der neuen Kunst gerecht. Auf die der neuen Kunst gewidmeten Hefte werden wir in einer späteren Besprechung zurückkommen. Die Hefte sind eine herrliche Weihnachtsgabe. —

Inhalt: Zum neunzigsten Geburtstag von Adolf Williard. (Schluß.) — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.